

Orte : Bahnhof Lenzburg

Autor(en): **Häusermann, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 3: **et cetera ; Clorindo Testa**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ruedi Häusermann

Bahnhof Lenzburg

«Es ist wichtig, wo man ist. Was soll ein Ort? Was kann man an ihm ablesen?», fragt Ruedi Häusermann. Bahnhof Lenzburg, elf Uhr früh, die Architektur nüchtern, ein Halt auf der Schnellstrecke. Wenn die Menschen nicht bleiben, aber weiter eilen, gibt das eine Erzählung her?

Viel mehr sogar, denn der Musiker, Künstler, Erfinder und Theatermann hält hier eine unsentimentale, aber mit Glück gezeichnete Rückschau. «Hier stand einmal das Restaurant Felschlösschen und das Warteck», beginnt er. «Der Bahnhof und seine Umgebung waren ein Ort.»

Er steht nun mit seinem Rücken zu dem Bahnhof, vor ihm führen die Geleise der Seetalbahn Richtung Luzern. «Nicht weit daneben stand das Restaurant Bahnhof, ein gutbürgerliches Lokal, geführt von der Familie Kieser. Es hatte Bäume im Garten, eine gewisse Lenzburger Schicht kehrte hier ein, es war schön und hatte ein Sali.» Sein grösseres und durchmischeres Pendant, das Bahnhofsbuffet, haben Künstler und Häusermann-Mitstreiter auf die Bühne gehoben und oft bewegten sich dort Existenzen, deren gesellschaftlicher Kitt brüchig geworden ist mit der Zeit oder mit etwas, das mit der Zeit zu tun hat.

Am zweiten Lenzburger Bahnhof ist Ruedi Häusermann aufgewachsen, das Gartentor öffnete sich direkt auf die Geleise, die Kinder konnten aufspringen auf den Zug und es so in drei Minuten vom Bett aus auf den Schulweg schaffen. «Die kleinen Bahnhöfe waren belebte Zentren, Orte, wo die soziale Kontrolle spielte, ein Daheim für Alte und Spinner. Am Bahnhof war man und beobachtete. Wir sahen immer Bruno zu, dem behinderten Mann, der durfte Bähnler-Hut und -Jacke anziehen und die Barriere runterlassen. Unter Aufsicht natürlich. Es gab ein Bahnhofsbuffet,

mit erster und zweiter Klasse. Die erste Klasse war auch gar nicht peinlich, die gönnte man sich einfach manchmal. Am Bahnhof hat jemand noch gemerkt, ob ein anderer noch lebt.»

Häusermanns Blick ist bereit zum Erstaunen und für eine Wendung zum Guten. Wenn es Verschwundenes zu bedauern gibt, dann auch das mit einiger Verblüffung: Was ist in den letzten fünfzig Jahren bloss geschehen? «Dieser Bahnhof ist so abweisend wie ein Bunker. Ausserdem arbeiten hier immer weniger Leute. Nur noch der Kebabstand bringt das letzte Fünkchen Leben hierher. Die WCs schliessen um 22 Uhr, es gibt kein Restaurant mehr, nur noch die Buvette. Man weiss nicht mehr, wie umgehen miteinander, und das hat Folgen: Die Würde des Orts geht verloren.»

Er sagt, dass nicht die Schönheit eines Orts zählt, vielmehr: «Bei Orten geht es nur um Originale.» Selbst in der Buvette, einer kühlen Bar mit zwei, drei Tischen, funktioniere das. «Orte haben mit der Grösse der Menschen zu tun. Hier muss niemand den Kopf einziehen.» Als Künstler besteht Häusermann darauf, Spuren zu hinterlassen. Ob am Wiener Burgtheater oder mit seinem Stück «Ängelrain» in der Turnhalle Lenzburg, bei dem Otti Bürgi vom Bahnhofsschalter eine Art Jodelsang, die Stadträtin, der Polizist, Strassenwischer,

Bauern, ein Buschauffeur, Leute quer durch die politischen Parteien im Chor – und alle haben Lenzburg verändert.

«Wer kümmert sich um den Stolz und die Würde eines Orts?», fragt er, als ginge es darum, die guten Vorzeichen eines Orts zu retten. «Die Politiker haben nicht wirklich Zeit dazu oder denken und handeln in zu kurzen Bögen.» Die damit verknüpfte andere Dringlichkeit fasst er so: «Was muss man tun, damit die Menschen nicht immer kleiner und aggressiver werden? Es braucht Orte.»

Ruedi Häusermann, 1948 in Lenzburg geboren, wird Musiker bei Pepe Lienhard, studiert Volkswirtschaft und Querflöte in Zürich. Gründung eines Jazztrios, erste theatrale Arbeiten am Zürcher Theaterspektakel ab 1985, seit den 1990er Jahren oft Zusammenarbeit mit Christoph Marthaler. Weiterum beachtete musikalische Theaterabende erst in der Schweiz, internationale Anerkennung mit Inszenierungen u. a. an der Volksbühne Berlin, am Burgtheater Wien, den Münchner Opernfestspielen, der Staatsoper Stuttgart. Verschiedene Preise, u. a. Zürcher Kunstpreis 2011. 2010 «Der Hodler. Musiktheatralische Einsicht» am Schauspielhaus Zürich; an den Zürcher Festspielen 2011 das Musiktheater «Randolph's Erben»; unterwegs in der Schweiz mit dem neuen Stück «Kapelle Eid. Moos». Am 4. April 2012 wird am Schauspielhaus Zürich sein Stück «Vielzahl leiser Pfliffe» in seiner Regie uraufgeführt.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer

